Live-Andacht aus der Ev. Christuskirche Bad Vilbel am 22.3.20
Pfr. Dr. Klaus Neumeier, Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel

Leitwort: „Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Tim. 1,7)

Vorspiel zu „Herr, ich komme zu dir“

Begrüßung, Mitteilungen, Votum, Gebet
Guten Morgen! Wie schön wäre es, wenn ich Euch und Sie jetzt hier in unserer Christuskirche begrüßen könnte. So wie sonst. Aber so wie sonst ist im Moment eigentlich gar nichts. Wir leben in Zeiten, die wir alle noch nicht erlebt haben und die wir uns auch vor ein paar Wochen nicht hätten vorstellen können. Aber so ist es und wir sind hier in unserer großen Kirche fast alleine. Aber wir sind nicht alleine. Wir feiern mit Ihnen Gottesdienst, digital eben. Nein: Unser Gottesdienst fällt nicht aus, er findet in anderer Form statt – heute und auch in den nächsten Wochen. Und so begrüße ich Sie und Euch sehr herzlich. Wir feiern Andacht im Namen Gottes, der unser aller Vater ist, im Namen seines Sohnes Jesus Christus und im Namen des Heiligen Geistes, der Gottes Trost und Beistand für unser Leben ist. Und, Gott, so sei du jetzt bei uns, bei uns hier in der Kirche und bei denen, die zuhause mit uns feiern. Lass uns deine Gegenwart spüren. Amen. In den alten Psalmen der Bibel haben wir einen großen Glaubensschatz. Wir beten mit Worten aus Psalm 139

Psalm 139

Ansprache
Als meine Frau und ich vor über 30 Jahren geheiratet haben, da haben wir von einem alten Herrn etwas geschenkt bekommen. Ernst Wolff war dieser Herr und der wohnte im Westerwald und hatte dir obere Wohnung in seinem Haus für Jugendgruppen des Ev. Jugendwerks eingerichtet. Für ganz wenig Geld konnten wir dort auf Matratzen ein Wochenende verbringen. Ernst Wolff war selbst Jugendleiter gewesen und blieb jungen Menschen bis ins hohe Alter verbunden. Als meine Frau und ich dann geheiratet haben, da hat er unseren Hochzeitsspruch in Kalligraphie, in Schönschrift gestaltet: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“. Ein Vers von Paulus, den er vor 2000 Jahren seinem Freund und Begleiter Timotheus geschrieben hat. Er scheint direkt für uns heute geschrieben worden zu sein.

Die Furcht, von der Paulus spricht, die kennen wir sehr gut. Die Furcht vor Ansteckung. Die Furcht, den Virus weiterzutragen. Die Furcht vor den nächsten Wochen und Monaten, die so ungewiss sind. So etwas kennen wir ja gar nicht in unserer eigentlich so gut organisierten Wohlstandsgesellschaft. Auf einmal erleben wir erste Spuren von Mangel: Die Italiener hamstern Zigaretten und Grappa, die Franzosen Rotwein und Kondome, die Schotten Whiskey und die Deutschen Nudeln und Klopapier. Das nenne ich mal Prioritäten! Aber tatsächlich haben wir solche Unsicherheiten wie heute nie erlebt. Das alles ist wirklich Krise. Das aus dem Griechischen stammende Wort bedeutet „Zuspitzung“ und „Entscheidung“. Genau das haben wir: Eine sich immer weiter zuspitzende Pandemie und daraus folgend Entscheidungen, die unser Alltagsleben betreffen, unsere so hoch geschätzte individuelle Freiheit. Alles ist anders in diesen Tagen.

Ja und das gilt auch für diese Andacht. Eigentlich wollte ich hier heute zusammen mit vielen Gottesdienst feiern. Für diesen Sonntag vorgeschlagen ist ein Predigttext aus dem Alten Testament. Der Prophet Jesaja, der dritte Jesaja, der unter diesem Namen geschrieben hat, der hat in einer Zeit gelebt, als die Israeliten gerade die größte Krise ihrer bisherigen Geschichte hinter sich hatten. Mehrere Jahrzehnte waren große Teile des Volkes in der babylonischen Verbannung gewesen. 2-3 Generationen hatten 1000 Kilometer von Israel entfernt gelebt,

weit weg vom Tempel in Jerusalem. Weit weg damit auch von Gott. Die Menschen waren sich sicher: Gott hatte sie verlassen. Gott hatte sein auserwähltes Volk verstoßen. Alle, wirklich alle Sicherheiten des Lebens waren verloren. Krise und Zuspitzung pur. Und die Notwendigkeit für Entscheidungen, für neue Wege des Glaubens, des Gottvertrauens. Tatsächlich hat sich Israel in dieser Krise ganz neu entdeckt, neu gefunden. Nach einigen Jahrzehnten durften die Menschen wieder zurückkehren. Aber auch in der alten Heimat war echte Krise, denn es war alles anders als es die Alten aus ihrer Kindheit in Erinnerung hatten. Sicher hätten ihnen auch damals die Worte von Paulus gut getan: Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Was brauchen wir heute mehr als Besonnenheit?! Angst macht blind. Panik macht kopflos. Das braucht kein Mensch. Wer in Panik gerät, dem müssen wir helfen, wieder runter zu kommen. Zur Besonnenheit gehört aber auch, die Situation ernst zu nehmen. Die Appelle aus der Politik und der Medizin sind da ja deutlich. Krise braucht Besonnenheit. Das ernsthafte, nüchterne Abwägen.
Was brauchen wir heute mehr als Kraft?! Krankenhäuser arbeiten am Limit. Freiberufler und unzählige Betriebe brauchen wirtschaftliche Kraft zum Durchhalten. Kinder und Familien brauchen Kraft zur Gestaltung des jetzt ganz anderen Alltags. Kraft brauchen ganz sicher alle, die jetzt alleine leben. Wir alle brauchen psychische Kraft, eine starke Seele.
Was brauchen wir heute mehr als Liebe?! Nächstenliebe bedeutet heute vor allem den Schutz von Alten und Kranken. Wir brauchen aber auch Liebe in unseren Häusern, dass wir uns nicht auf den Wecker gehen. Im Gegenteil: Es ist die Herausforderung dieser Krise, Miteinander neu zu gestalten. Liebe neu zu gestalten.
Nichts brauchen wir mehr als Besonnenheit, Kraft und Liebe. Paulus sagt, dass Gottes guter Geist uns genau dies schenken will; schenken will in die Ängste dieser Tage hinein. Was für ein Privileg, diese Zeit mit Gottvertrauen leben zu dürfen. Was für ein Geschenk, diesen Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit spüren zu dürfen.

Natürlich geht es auch anders: Krise ohne Glauben. Für die Israeliten zur Zeit des Exils war das nicht vorstellbar, selbst wenn sie ihren Glauben neu gestalten mussten. Für Ernst Wolff, den längst verstorbenen Jugendleiter wäre ein Leben ohne Gottvertrauen nicht vorstellbar gewesen. Er hat den zweiten Weltkrieg erlebt, die größte anzunehmende Krise. Krise erleben aber auch wir heute. Eine Krise, die wir uns noch vor einigen Wochen nicht vorstellen konnten. Auch wir dürfen in dieser Krise Gott an unserer Seite wissen und dürfen mit allen Ängsten und aller Verunsicherung zu ihm kommen; zu ihm kommen so wie wir sind. Aber er will uns verändern. Er will uns Kraft, Liebe und Besonnenheit schenken – und wir dürfen uns von ihm beschenken lassen. Amen.

Lied: Herr, ich komme zu dir

Fürbitten – Vater Unser – Trinitarischer Segen

Lied: Der Herr segne dich